

Ihnen vorgelesen werden.“ Dann befahl er dem Portier, für den König einen Stuhl zu bringen. „Ludwig,“ sagte er zum König, „Sie können sich setzen!“ Der König hatte aus Liebhaberei das Schlosserhandwerk gelernt und im Mai von seinem Lehrmeister einen eisernen Schrank anfertigen lassen. Der Präsident legte ihm die Papiere vor, die man darin gefunden hatte. Aber der König wollte sein Siegel und seine Unterschrift nicht anerkennen. Das machte keinen guten Eindruck. Dagegen wurden alle Abgeordneten und Zuschauer unwillig über das Benehmen des Sekretärs. Dieser wandte dem König den Rücken zu und reichte ihm die Papiere über die Schulter, ohne sich umzuwenden. Zuletzt verlangte der König noch einen Verteidiger. Nach 3 Stunden war das Verhör zu Ende. „Ludwig, Sie können sich entfernen,“ sagte der Präsident. Bei der Rückfahrt schrie das Volk mehrmals: „Tod!“ Im Gefängnis fand er einen Befehl des Stadtrates vor, daß er von nun an seine Familie nicht mehr sehen dürfe. „Auch nicht meinen Sohn, der nur sieben Jahre alt ist?“ rief er. Endlich nach langem Hin- und Herreden wollte man es gestatten, wenn das Kind dann nicht mehr zur Mutter zurückkehre. Da verzichtete der König auf diesen letzten Trost, um den Knaben nicht der mütterlichen Pflege zu berauben.

Im Konvent wurde über das Todesurteil beraten. Mit Tagesanbruch standen Banditen aller Art in den Höfen und vor den Eingängen des Gebäudes. Erst um 10 Uhr Abends begann der Namensaufruf zur Abstimmung. Es war eine dunkle Winternacht. Der Saal war schwach beleuchtet; die Abgeordneten gingen umher in schweigender Unruhe oder in leisem Gespräch. Auf den Galerien war ein großes Gedränge; da standen Weiber, da tranken und rauchten bewaffnete Banden und riefen: „Tod dem Tyrannen!“ Aus dem Dunkel riefen sie Schmähworte hinab in den Saal, wenn unten ein Abgeordneter eine freisprechende Stimme abgab. Der Aufruf ging fort die ganze Nacht und den folgenden Tag. Abends um 8 Uhr war die Abstimmung zu Ende. Von 721 Abgeordneten hatten 361 für den Tod gestimmt.

Ludwig zweifelte nicht über den Ausgang und war bereit auf den letzten Augenblick. Sein Verteidiger brachte ihm in hellen Tränen die erste Nachricht über das Urteil. Der König umarmte ihn völlig gesaft und sprach: „Der Tod erschreckt mich nicht. Ich baue auf die Barmherzigkeit des Himmels.“ So blieb er die Tage hindurch, ohne Schmerz und ohne Bohn, fast heiter. „Ich fürchte den Tod nicht,“ sagte er zu seinem Kammerdiener, „aber ich schaudere, wenn ich an die Königin, an meine unglücklichen Kinder denke.“ Er überwand auch das. Er hatte sogar Mitleid mit dem Volk. „Ich sehe die Greuel in langer Reihe sich